

Tageblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Seltnergasse 23.
Postparcasse Nr. 1305.
Korrespondent:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins Haus; mit Zustellung monatl. 2 K, 4, 6, 8 K;
mit Postversendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzige Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
Abernimmt außer der Hauptstelle Seltnergasse 23 jeder Zeitungsverkäufer und jede Anzeigenvermittlungsstelle des In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein- oder halben Petitze kostet beim einmaligen Einrücken 14 h, das zweitemal je 12 h, das drittemal je 10 h.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.
Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 13090

Hermannstadt, Freitag 3. November 1916

43. Jahrgang

Generalstabberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 2. November. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresfront des Erzherzogs Karl: Südlich und südöstlich vom Rotenturmpass haben österreichisch-ungarische und deutsche Truppen rumänische Angriffe zurückgewiesen. An der Bukowinafront und im Kapulgebiet erfolgreiches Vordringen.

Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern: In der Heeresabteilung des Generalobersten Terstyanffy kämpfende deutsche Truppen haben bei Witonic, südlich von Solotwin, den Feind aus seiner stark verschanzten Stellung hinausgedrückt. 22 russische Offiziere, 1500 Mann, zehn Maschinengewehre und drei Minenwerfer wurden erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz: In der Grafschaft Görz haben die Italiener eine neue Offensive angestrengt. Die mit neuen Streitkräften versehene 2. und 3. Heeresmacht hat südlich von Görz angegriffen. Den ersten allgemeinen Angriff haben wir dank der heldenhaften Haltung unserer Truppen zurückgeschlagen. Nachdem das feindliche Feuer zu Mittag sich zu außerordentlicher Heftigkeit gesteigert hatte, ging die feindliche Infanterie zum Sturm über. Im Wippachiale wollten sie die östlich von Bessobico ansteigenden Höhen um jeden Preis erobern. Hier haben wir zwei Brigaden, die der Feind in engem Terrain in den Kampf geworfen hat, zurückgeschlagen. Auf dem nördlichen Teile der Karsthöhe richtete der Feind, kurz vor Mittag, einen Infanterieangriff gegen uns, welcher anfangs jenseits unserer zerschossenen Gräben Raum gewann. Gegenangriffe von uns haben die Italiener wieder zurückgeworfen. Locchieza blieb jedoch in den Händen des Feindes. An dem Angriff nahmen acht italienische Divisionen teil. Am südlichen Teil haben wir trotz heftiger Angriffe unsere Stellungen behalten. Am dem Erfolg des gestrigen Kampftages hatten hervorragenden Anteil das 27. Kärntner Landwehr-Infanterie-Regiment und das 32. ostgalizische Landsturm-Infanterie-Regiment. Diese Regimenter hielten trotz großer Uebermacht nicht nur Stand, sondern schlugen den Feind auch zurück. Auch das 41. und 11. ostgalizische Infanterie-Regiment verdienen alles Lob. Mehr als 1000 Mann haben wir gefangen und sieben Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
(Präsident der Ministerpräsidenten.)

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 2. November. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: In dem nördlichen Gebiet der Somme hat die Tätigkeit der Artillerie sich gesteigert. Nördlich von Courcellette haben wir einen englischen Vorstoß leicht abgewiesen. Die französischen Angriffe haben zu geringen Vorteilen des Feindes geführt, im Abschnitt Le refus, doch haben wir den Feind nordöstlich von Morval und bei St. Pierre am südwestlichen Teil des Eisenbahnwaldes im allgemeinen blutig zurückgeschlagen. Am nördlichen Teile Sailly drangen die Truppen des Kronprinzen östlich von der Maas vor. Das

Feuer steigerte sich zu großer Heftigkeit. Die Franzosen hatten bisher gegen die Feste Baug aus ihren schweren Geschützen vernichtendes Feuer gerichtet, die Feste aber wurde von unseren Truppen, ohne daß der Feind sie darin gestört hätte, ja sie geradezu geräumt hat, zum Teil in die Luft gesprengt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Westfälische und ostfriesische Truppen in der Heeresfront Linsingen haben unter der Führung des Generalmajors Bisurth bei Witonic und südlich davon die am linken Ufer des Stochob vorgeschobenen russischen Stellungen im Sturm eingenommen, unter großen blutigen Verlusten des Feindes. 22 Offiziere, 1508 Mann verlor der Feind an uns, überdies ließ er eine Beute von zehn Maschinengewehren und drei Minenwerfern in unseren Händen. Unsere Verluste sind gering. Bei Alex Adronka brachten wir von einem erfolgreichen Aufklärungsvordringen 60 Gefangene mit.

Heeresgruppe des Erzherzogs Karl: In den Karpaten nördlich von Dorna vorrückende österreichisch-ungarische Truppen haben die russische Vorstöße. In dem östlichen Teile der Front ist die Lage unverändert. Rumänische Angriffe am Olancon durch den Predealpaß gegen unsere verbündeten Truppen wurden unter großen Verlusten für den Feind vereitelt. Acht Offiziere und 200 Mann wurden gefangen. Südöstlich vom Rotenturmpass dauern die für uns günstigen Kämpfe weiter.

Balkanriegsschauplatz: Heeresgruppe Mackensen: Constanza haben sie von der Meeresseite erfolglos beschossen.

Mazedonische Front: Im Cernabogen und nördlich von Midze Planina haben wir serbische Vorstöße zurückgeschlagen. An der Strumafont lebhaftes Vorhutgeplänkel.

Der erste Generalquartiermeister
v. Ludendorff.

(Präsident der Ministerpräsidenten.)

Neueste Nachrichten.

Das neue österreichische Kabinett.

Justiz: Klein.
Landesverteidigung: Georgi.
Verwaltung: Hufarek.
Öffentliche Arbeiten: Truka.
Inneres: Schwarzenau.
Ohne Portefeuille: Bobrinzky.
Handel: Stribal.
Finanz: Marek.
Eisenbahn: Schaible.
Ackerbau: Clam-Martiniq.

Die Stellung Bratianus erschüttert.

Budapest, 31. Oktober. Aus Genf wird geschrieben: König Ferdinand von Rumänien hat den Politiker Marghiloman, den Führer der konservativen Partei, zur Audienz berufen. Die Stellung Bratianus ist erschüttert.

Der Vormarsch auf Sinaia.

Berlin, 31. Oktober. Dem „Berliner Tageblatt“ wird unter dem 29. Oktober gemeldet: Die Kämpfe nördlich Kampulung spielen sich zunächst im Törzburgener Pässe ab. Die Rumänen hatten in beiden Kriegsjahren gerade diese Pässe durch systematische Befestigungen aller

Höhen gesichert. Eine steile Höhe südlich Törzburgs, die mit vier aus einer Fabrik in Magdeburg stammenden fünf Zentimeter-Kanonenpanzertürmen besetzt war, ist unterseht in unsere Hände gelangt, und zwar teils durch Frontalangriffe, teils durch gut erdachte und kräftig ausgeführte Umfassungsmänsver, bei denen sich die österreichisch-ungarischen Truppen besonders auszeichneten. Wir haben hier den Feind bei geringen Verlusten überrannt. Die überragende Höhe südlich Predeal hat dem Vorrücken unserer Truppen seit dem 13. Oktober große Schwierigkeiten gemacht. Erst nach langwierigen Flankierungen konnte Predeal genommen werden. Südlich Predeal wurde der Widerstand des Feindes noch härtnäckiger. Nach mehreren kleinen Erfolgen hat die Erstürmung der wichtigsten feindlichen Höhenstellungen in das System von Befestigungskuppen Bresche gelegt. Nun wurde das Tal Parazuga gewonnen und Azuga ist bereits von uns erreicht. Dieses Städtchen liegt am Eingange des nach Sinaia führenden Tales. Azuga ist trotz seiner geringen Einwohnerzahl ein lebhaftes Manufakturstädtchen und der Mittelpunkt einer zum großen Teile in österreichisch-ungarischen Händen befindlichen Holzindustrie.

Odeffa bedroht.

Amsterdam, 31. Oktober. „Het Nieuws van den Dag“ schreibt: Gelingt es den Zentralmächten, die ganze Dobrujscha zu erobern, dann ist nicht nur Rumänien und Bessarabien, sondern auch der für die Russen so wichtige Hafenplatz Odeffa ernstlich bedroht. Die russische Heeresleitung scheint sich dieser Gefahr wohl bewußt zu sein, denn Odeffa soll bedeutend verstärkt worden sein. Eine spezielle Armee soll in Odeffa konzentriert worden sein, um die Stadt gegen eventuelle Ueberfälle zu schützen. Auch die russische Schwarze Meeresflotte patrouilliert in der Nähe Odeffas.

Das Ende der Dobrujscha-Aktion bevorstehend.

Sofia, 31. Oktober. Das Organ des Kriegsministeriums, „Wojenni Zwiestia“ schreibt über die Lage in der Dobrujscha: Die Operationen in der Dobrujscha nähern sich ihrem Ende. Unser dort errungene Sieg bedeutet eine Erschütterung Rußlands und Rumäniens. Rußland verlor ein wichtiges Kriegsziel. Es muß die Hoffnung, sich den Dardanellen nähern zu können, endgültig aufgeben. Aber auch rein militärisch ist die Niederlage eine schwere. Die Russen verloren erschreckend viel Menschen und Material: zusammen mit den Rumänen 40.000 Gefangene und 120.000 Tote und Verwundete.

Das Debacle der russisch-rumänischen Dobrujscha-Armee.

Kopenhagen, 31. Oktober. Nach russischen Berichten aus der Dobrujscha flüchtet die geschlagene russisch-rumänische Armee in völlig aufgelöstem Zustande gegen das Donaudelta und dürfte schwer imstande sein, den Verfolgern einen ernstlichen Widerstand zu leisten. Der elende Zustand der Straßen erschwert den Rückzug. Munitionskolonnen und Artillerieparcs bleiben im Morast stecken, wodurch die Straßen für den Nachschub versperrt werden und oft eine heillose Panik verursacht wird. Die Stimmung der Mannschaften ist die denkbar schlechteste. Die Proviantzüge sind teils vom Feinde abgefangen worden, teils haben sie sich verfahren,

so daß die Soldaten sehr oft ohne Proviant sind. Da die mitgeführten Mundvorräte zumeist bereits verzehrt sind, müssen sie tagelang hungern. Die Truppenverbände sind zumeist aufgelöst. Die Soldaten trachten einzeln oder in kleinen Gruppen die Pontonbrücken bei Braila und Keni zu erreichen, um am linken Donauufer ihre Rettung zu suchen.

Die russisch-rumänische Armee in Bessarabien.

Basel, 31. Oktober. „Rußkoje Slowo“ meldet aus Keni: Zwei Drittel der russisch-rumänischen Armee seien aus der Dobrudscha nach Bessarabien gerettet worden.

General Polivanow in Rumänien.

Genf, 31. Oktober. Der „Temps“ bestätigt aus Bukarest, daß im Auftrage des Zaren der ehemalige russische Kriegsminister General Polivanow der Person des Rumänienkönigs attached worden sei. In Wirklichkeit soll dem Vernehmen nach Polivanow die Diktatur in Rumänien im Namen der Entente ausüben.

Rumänien fordert die Auslieferung ungarländischer rumänischer Gefangenen.

Stockholm, 31. Oktober. Nach zuverlässigen Berichten beginnt Rumäniens Truppenmangel katastrophal zu werden. Beschleunigte Nachmusterungen im ganzen Lande sollen mit ihren kläglichen Ergebnissen die Lage kaum verbessern und diese werden sichtlich als Verzweiflungsmaßregeln gefordert. Die rumänische Presse fordert von Rußland die Auslieferung der gefangenen ungarländischen Rumänen zwecks Einweisung in das eigene Heer, sich dabei auf Italiens Beispiel berufend, dem man eine ähnliche Forderung bewilligte.

Sofia, 31. Oktober. Laut den Meldungen der Blätter sind die Verluste der rumänischen Armee ganz außerordentlich groß. Auch in Munition zeigt sich großer Mangel. Es sind französische und belgische Ingenieure in Rumänien eingetroffen, um im Interesse der Munitretreffen. Rußland kann Rumänien keine Munition liefern, weil es selbst Mangel daran leidet. Der rumänische Generalstab hat zu dem Unternehmen der ausländischen Fachmänner wenig Vertrauen. Es fehlt an Rohmaterial und ganz besonders an Arbeitern. Man glaubt überdies, daß Rumänien sich mit allem bereits verspätet habe.

Wie die Russen in Galizien wüteten.

Wien, 30. Oktober. In der Sitzung des Polenklubs wurde über die Zerstörungen und Verwüstungen in Galizien durch die Russen Bericht erstattet. Nach einer amtlichen Statistik der Kriegsschäden in Galizien wurden bis Ende Mai 1916 in Galizien gezählt: 63.216 obdachlose Familien, 61.216 zerstörte Wohnhäuser, 119.806 zerstörte Wirtschaftsgebäude, Meierhöfe, Kirchen und Industriegebäude. Vom Herbst 1915 bis Ende Mai 1916 sind 25.976 provisorische Bauobjekte als Unterkünfte für die Obdachlosen errichtet worden.

Der Herzog von Aosta hat abgedankt.

Aus dem Haag wird berichtet, daß der Herzog von Aosta vom Posten des Oberbefehlshaber an der Isonzofront wegen Unstimmigkeiten in der Obersten Heeresleitung abgedankt hat.

Das U-Boot 53

ist — wie das „Wolffbüro“ meldet — glücklich von seinen Unternehmungen im Atlantischen Ozean heimgekehrt.

Niedrige russische Verluste.

Zürich, 30. Oktober. Die Angaben des Zentraldienstes in Kiew, denen zufolge die russischen Verluste innerhalb der letzten fünf Monate insgesamt rund 1.800.000 Mann betragen, haben in russischen Kreisen sehr tiefen Eindruck gemacht. Man sagt, daß Brussilow die ganze Verantwortung für diese Blutopfer zu tragen habe, da er gegen alle Einwendungen der maßgebenden Stellen in Rußland, nur gestützt von dem Zaren, der ihm sein ganzes Vertrauen schenkte, die Taktik des rücksichtslosen Aufopferns der Massen auf dem östlichen Kriegsschauplatz durchsetzte, ohne die versprochenen Ziele: Lemberg und Kowel, erreicht zu haben. Rußland habe seit Kriegsbeginn mehr als

doppelt so viel Menschen verloren, als alle Verbündeten zusammen. Namentlich die Intelligenz habe in einer Weise gelitten, daß Rußland nach dem Kriege vor einer geradezu unlöslichen Aufgabe stehen werde, wenn es gelte, die ungeheuren Schäden des Krieges wieder gut zu machen und Neues zu schaffen. In den höchsten Kreisen könne man den großen Ernst feststellen, mit dem der Zukunft entgegengeesehen werde. Rußland sei ohne schwerste innere Erschütterung nicht imstande, den Krieg auf der bisherigen Basis nach dem System Brussilow fortzusetzen.

Englische Riesengeschosse.

London, 31. Oktober. Der Berichterstatter der „Daily News“ meldet, daß die Engländer an der Sommefront Kanonen von 475 Millimetern Kaliber verwenden. Das Geschöß dieser Kanonen wiegt 1000 Kilogramm. Die Kanonen haben eine Tragweite von 17 Kilometern.

Das Banater Jubiläum.

Ein bedeutender Gedenktag war am 17. Oktober 1916. Es wurde an diesem Tage das zweite Jahrhundert voll seit der Befreiung des Banates von den Türken.

Schon war das ganze Land befreit worden durch die kaiserlichen Heere und die deutschen Reichstruppen, aber im Banat, in Temesvar, saßen die Türken noch fest, hier dauerte ihre Herrschaft volle 164 Jahre. Endlich entschloß sich der Generalissimus Prinz Eugen, auch die letzte Festung zu bezwingen. Sechs Wochen bloß brauchte er Temesvar zu belagern, der Pascha ergab sich, forderte aber einen ehrenvollen Abzug mit den Waffen. Dieser wurde ihm und der Besatzung gewährt, Prinz Eugen tauschte sogar Geschenke mit dem Kommandanten und der Abzug der Türken, der am 17. Oktober 1716 erfolgte, war ein durchaus würdiger.

Prinz Eugen und Graf Mercy hielten noch am selben Tage ihren Einzug in die befreite Stadt und nahmen in dem Hause des Paschas Quartier. Das Tor, durch das der Generalissimus einzog, wurde nicht nur fortan Prinz Eugen-Tor genannt, sein Abbild ist auch in das Wappen der Stadt Temesvar aufgenommen worden, das Kaiser Karl VI. (König Karl III.) der Hauptstadt des Banates verlieh. Die aufgehende Sonne, die sich nunmehr über den Halbmond erheben wird, sind weitere Merkmale dieses schönen Wappens, in dessen Mittelpunkt der kaiserliche Doppeladler prangt. Dieser sagt uns, wenn die Stadt und Festung Temesvar fortan gehörte. Die spätere Entwicklung der Dinge, die Rückgabe des Banats an die heilige Krone von Ungarn, die sechzig Jahre später erfolgte, nimmt diesem interessanten Wappen nichts von seinem geschichtlichen Reiz.

Schon von der Königin Maria Theresia wurde ein Gelehrter berufen, die Geschichte des Banats zu schreiben. Franz Griselini war sein Name und er vollendete sein Werk im Jahre 1780. Man findet dieses verdienstvolle Buch noch heute in den meisten Pfarrhöfen des Banats und der Batzsla, sowie in vielen öffentlichen Büchereien. Die Stadt Temesvar ehrt den Verfasser, indem sie eine Gasse nach ihm benannte. Griselini fügte seinem Werke allerlei Karten- und Bilderbeilagen hinzu und auf einer derselben bringt er auch ein Wappen des Banats an. Ob dieses Wappen seiner Phantasie entsprungen ist oder ob es der Provinz je verliehen wurde, das wissen wir nicht genau. Seine ganze Form deutet auf das erstere hin und es ist uns nur deshalb interessant, weil auch diesem Wappen das leider längst abgetragene Prinz Eugen-Tor als Zierde dient. Das spitze Dach nur fehlt. Das große Ereignis der Wiedergewinnung Temesvars sollte durch diese beiden Wappen verewigt werden.

Wir wissen, daß Prinz Eugen sich nach der Eroberung des Banats alsbald nach Wien in sein Winterquartier begab, die Stadt Temesvar und das Land aber in der Obhut des Grafen Klaus Florimund von Mercy zurückließ. Dieser bedeutende General und Staatsmann, der schon an der Eroberung großen Anteil hatte, wurde vom Kaiser alsbald zum Gouverneur des Banats erhoben und als solcher regierte er das Land mit kurzer Unterbrechung achtzehn Jahre. Seine großen Pläne zur Befriedung des Banats wurden nicht nur in Wien genehmigt, sie sind auch vom ungarischen Landtag begrüßt worden.

Sogleich nach der Einnahme Temesvars begann diese Arbeit. Aus der auf Friedensstand ge-

setzten Armee meldeten sich die ersten Ansiedler, die anderen wurden aus dem deutschen Reiche berufen und aus allen Provinzen der habsburgischen Monarchie. Schon am 1. Januar 1718 amtierte in Temesvar, das bis dahin rein militärisch verwaltet worden war, ein deutscher Magistrat.

Wer den „Großen Schwabenzug“ von Adam Müller-Guttenbrunn gelesen hat, ein Buch, in dem die große Verzezeit seiner Heimat so liebevoll geschildert wird, der weiß auch, wem das Banat alles, was es geworden, verdankt. Graf Mercy ist der Schöpfer des Banats. „Euer Majestät haben einen großen Mann verloren“, schrieb Prinz Eugen an den Kaiser, als Mercy in der Schlacht gefallen war.

Rumäniens Kraftquelle in Gefahr.

Bekanntlich ist Rumänien ein an Kohlen armes Land. Infolge des großen Reichtums an Erdöl hat in den letzten Jahren der Verbrauch an Heizöl bei den Bahnen und in den Fabriken außerordentlich zugenommen. Seit Ausbruch des Krieges sind auch die bisher noch bestandenen Zufahren englischer, westfälischer und ober-schlesischer Kohlen ausgefallen, so daß gegenwärtig das Land fast ganz auf das im Inland erbohrte Erdöl, beziehungsweise die im Raffinationswege daraus gewonnenen Produkte angewiesen ist. Nun befinden sich die siegreichen verbündeten Truppen im Vorrücken und nähern sich bereits dem rumänischen Erdölgebiete. Insbesondere der Bezirk von Brahova, der an der rumänischen Erdölproduktion mit fast 90 Prozent beteiligt ist, wird bald zur Kriegszone gehören. Dieser Bezirk lieferte im Jahre 1915 1.4 Millionen Tonnen Erdöl, das sind 86 Prozent der gesamten rumänischen Produktion. Der Hauptort dieses Gebietes ist Campina an der Bahnlinie Predeal—Bukarest, 49 Klm. von Predeal entfernt. In Campina sind die größten Petroleumraffinerien des Landes. Auch die Gebiete von Buzen und Bacau liegen nicht weit von der ungarischen Grenze. Was eine Lahmlegung der rumänischen Erdölfelder für das Land bedeuten würde, kann man am besten aus folgenden Angaben ermessen: Die rumänischen Raffinerien verarbeiten fast das gesamte in Inland gewonnene Erdölquantum; im Jahre 1915 wurden von 1.7 Millionen Tonnen gewonnenen Erdöls 1.6 Millionen Tonnen der Raffination unterworfen und daraus gewonnen: 394.809 Tonnen Benzin, 263.633 Tonnen Petroleum, 129.685 Tonnen Schmieröl, 765.676 Tonnen Residuen. Von diesen Mengen wurde nun ein sehr erheblicher Teil im Lande selbst verbraucht, und zwar insbesondere an Rückständen, die als Heizöl bei den Bahnen Verwendung finden. Der gesamte inländische Verbrauch an Residuen stellte sich pro 1915 auf 501.943 Tonnen. Wie weit die rumänischen Bahnen heute bereits zur Heizölverfeuerung übergegangen sind, erhellt aus folgenden Daten: Im Rechnungsjahre 1913—14 betrug der Heizölverbrauch der rumänischen Bahnen rund 200.000 Tonnen. Der Lignitverbrauch geht ebenso wie der Steinkohlenverbrauch von Jahr zu Jahr zurück, während Heizöl in immer größerem Maße zur Verfeuerung gelangt. Im Jahre 1913—14 wurden noch 180.000 Tonnen Lignit, an westfälischer und ober-schlesischer Steinkohle rund 110.000 Tonnen verbraucht. Da seither die Einfuhr ausländischer Steinkohle ganz aufgehört hat, dürften gegenwärtig die rumänischen Bahnen wohl zur Gänze auf die Heizölverfeuerung eingerichtet und infolge dessen der Heizölbedarf weiter im Steigen sein. Der Menge nach stellte sich im Jahre 1913—14 der Verbrauch der Bahnen an Petroleumrückständen inkl. Benzin auf 58.84 Prozent, an Steinkohle auf 22.18, an Lignit auf 15.92 und an Holz auf 2.56 Prozent. Die Einstellung des rumänischen Erdölbetriebes im Bezirk Brahova allein würde in kurzer Zeit zu einer Katastrophe führen, um so mehr, als infolge der Lage am Kriegsschauplatz in der Dobrudscha die vorhandenen Vorräte an Erdölprodukten wohl kaum rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden können.

Die Rumänen in Reps.

Die Klausenburger Betriebsleitung entsandte den Ingenieur Karl Bocz, um zu konstatieren, in welchem Maße die Klausenburg—Repscher Bahnlinie in dem von den Rumänen besetzt gewesenen Teile Schaden erlitten hat. Ingenieur Bocz erzählt folgende interessante Details über seine Reise: „Die Stationen Reps und Urleben sind in den Teil gefallen, den die Rumänen kurze Zeit besetzt

hielten. Ich konstatierte, daß die Wasseraufnahmsmaschinen vollständig unbeschädigt sind, wie auch die riesige Holzniederlage nächst Reys nicht vernichtet ist. Auch das Stationsgebäude ist intakt, obwohl — wie bekannt — nächst Reys ein Gefecht stattgefunden hat. Unsere Truppen haben an den Schienengeleisen Schützengräben angelegt, deren Spuren noch vorhanden sind. Die Rumänen aber hatten auf dem gegenüber liegenden Hügel Stellung genommen und mehrfach improvisierte Schützengräben angefertigt. Das Bild, das sich meinen Augen bot, erweckte in mir nicht die Impression eines Schlachtfeldes. Ich fand zwar Spuren, die auf eine panikartige Flucht der rumänischen Soldaten hindeuten: weggeworfene Tornister, Vorkostenlagen verstreut, vom Stationsgebäude aber haben mir einzelne verirrte Gewehrgehäuse den Mörkel abgeschlagen. Die einzige Erinnerung an die kurze rumänische Herrschaft bildet die mit Bleistift auf das Stationsgebäude geschriebene Aufschrift: „Es lebe Großrumänien!“ Diese großmäulige Phrase wurde jedoch rasch durch die Ereignisse des Krieges dementiert und lächerlich gemacht. Bei Reys arbeiten die Pioniere bereits fleißig an der Wiederherstellung der gesprengten Eisenbahnbrücke und ich glaube, daß der Budapest—Kronstädter Zug wieder regelmäßig verkehren wird.“ (Geschieht bereits! Die Red.)

Bilder von der Flucht.

V.

(3—) Der in diesen Zeiten oft geübte Vergleich vom gestörten Ameisenhaufen ist einer der treffendsten, die jemals erfunden wurden. Ein solcher Wirrwarr, wie er in jenem wunderbaren Bau entsteht, wenn ein berufener Forscher oder ein unberufener Lausbub seinen Stock in die Mitte des Ameisenhügels stößt, war und ist auch zu beobachten, wenn in den seit Jahrhunderten gepflegten Kulturstaat der Keil des Krieges getrieben wird. Zu verlangen, daß sich unser Leben in solchen tiefschmerzlichen Tagen in den gewohnten Bahnen bewege, wäre die größte Unbilligkeit! Und doch begehen wir alle stündlich denselben Fehler, indem wir bei jedem Anstoß auch mit der schärfsten Beurteilung jener nicht zurückhalten, die in gewöhnlichen Zeiten dies oder das zu besorgen hatten und nun in der Not der schwersten Tage versagen müssen, weil eben alles aus seiner Bahn gedrängt, in verwirrendem, jeder Voraussicht hohnsprechendem Chaos durcheinander wirbelt. Die Maßstäbe fehlen, die Vorschriften reichen nicht mehr aus, an manchen Punkten staut sich die Arbeit, weil sie, vielfach angewachsen, von einem Mindeststand von Menschen besorgt werden muß, die ja nun überdies für die eigene und der Ihren bedrohte Sicherheit zu denken und zu handeln haben. An manchen Stellen hat sich trotz allem durch die vorzügliche Einrichtung des Ganzen und die Tüchtigkeit der Angestellten eine recht glatte Abwicklung ermöglichen lassen: wer denkt da nicht an unsere wackeren Eisenbahner, die den Riesenverkehr zurzeit der Flucht und nun, da die „Reparaturzüge“ — ich schlage vor: Heinzüge! — über alles Maß gehende Forderungen stellen, so brav und unermüdet bis zur Selbstopferung bewältigen? An anderen Stellen konnte in der Kürze der Zeit eben mit Rücksicht auf das oben Gesagte im Drang und Zwang der Zeit keine gründliche Anordnung geschaffen werden, zum Beispiel mit den den Flüchtlingen gewährten Bahnfreikarten, über die man die verschiedensten einander widersprechenden Auskünfte erteilte, und die ebenso vielfach verschieden behandelt wurden, in Wien z. B. in einer Weise, die Schwierigkeiten aller Art für die Beteiligten mit sich brachte: Gesuch beim Ungarverein, andern Morgens Abholen der Legitimation vom ungarischen Ministerium, Karte bis Marchegg beziehungsweise Bruck kaufen, dort aussteigen und sich — 15 Minuten Aufenthalt! — die auf den Namen lautende Freikarte ausstellen lassen. Die Karten lauteten für Personen zug 3. Klasse und es wurde ausdrücklich betont, daß eine Aufzahlung auf Sitzzug und 2. Klasse nicht erlaubt sei. Diejenigen, die sich nicht an diese Vorschrift hielten, konnten — wie vielfach und glaubwürdig berichtet wurde — diese Aufzahlungen doch anstandslos leisten. Und wieder einmal kamen diejenigen zu kurz, die für diese Zeit nicht die rechten — Ellbogen haben!

Ebenso war die Beschaffung der für die Heimreise benötigten Passierscheine in Budapest, wo es ein heißumstrittenes, schon nächtlicher Weile belagertes Haupttor und siebenundsechzig landesübliche Hintertürchen gab, zumal für die Unbegünstigten, ein wahres Martyrium. „Der gerade Weg ist der beste“, aber hier waren, wie so oft, die Krümmen aller Geometrie zum Trost die kürzesten!

Es ist gewiß sehr lehrreich und fesselnd, Wien und Budapest in diesen außergewöhnlichen Zeiten miteinander zu vergleichen: Wien, mit dem Edelrost uralter Kultur und den leisen Zeichen jener Müdigkeit, die die Spätlinge eines sehr alten Geschlechtes kennzeichnet, aber auch mit dem Adel und dem Zauber, der von solchem ehrwürdigen Stammbaum ausgeht — Budapest, die im Zeichen des aufstrebenden, jugendfrischen, betriebamen Lebens stehende Stätte von jähler amerikanischem Zuschnitt. Außerlich gibt ihr die Donau Rückgrat und Hintergrund. Wien liegt ja auch „an der schönen, blauen Donau“, aber wie wenig spürt man im Mittelpunkt wie im Weichbild von ihr, während unsere Hauptstadt von ihr gewissermaßen durchtränkt ist. Welch ein lebendiges, ruheloses, ewig wechselndes Ding ist doch so ein mächtiger Strom, wie reizvoll ist es an seinen Ufern, sei es in Pest oder Ofen, zu wandeln, das rege Treiben bei den Schiffen zu beobachten und knapp neben dem lauten Lärm der verladenden Träger das stille Idyll eines Wohnschiffchens mit ephemerantien Fenstern, der fröhlich zwitschernden Amsel im Käfig und der wackeren Schiffersfrau, die im Angesicht des herrlichsten aller Parlamentsgebäude, ungestört von dem Weltstadtkorso, ihre Wäsche hügelt. Dann holt man sich ein paar sonnige Stunden — der Wettergott war den Flüchtlingen in diesen schweren Wochen gar hold! — auf der Margaretheninsel, wo auch jetzt eine einspännige Pferdebahn den Verkehr zwischen den beiden Enden vermittelt und wo der berühmte smaragdgrüne Kasen leider schon herbstliche Färbung zeigte. Am Korsoplatz, dem nördlichen Donauarm entlang, ist leer, nur ein paar Kinder spielen fröhlich schwabend, Gast- und Kaffeehäuser sind gesperrt, aber herrlich leuchten, von silbergrauem Nebel, wie von einem geheimnisvollen Spiegelschleier umwoben, märchenhaft schön, die Brücke, die Kuppeln und Kirchen und das Ofener Gelände.

Jenseits der Kettenbrücke erklimmt man mit der auch jetzt betriebenen Drahtseilbahn in einer Minute die Ofener Königsburg, von der bekanntlich ein weltberühmter Rundblick auf die Hauptstadt zu genießen ist. Hier könnte man stundenlang am steinernen Gelände stehen, den stolzen Dampfschiffen und leichtgleitenden Booten und Rudernachen mit den Blicken folgen, die das herrliche Bild beleben. Und drüben, das steinerne Meer von Pest, beherrscht von dem Parlamentspalast, dem wunderstolzen, reichbetürmten Schloß, und von den hohen Häuserreihen, dem Kai entlang, vor und in dessen vornehmen Kaffeehäusern und Gaststätten sich in den Abendstunden auch jetzt ein lebhaft pulserendes Treiben entwickelt. Unvergleichlich schön ist dann von der Pester Seite der Blick auf die Donau mit den tausend Lichtern, die wie eine Perlenkette den Ufern entlang laufen und im nächtlich stillen Wasser sich wieder spiegeln. Und fern drüben schimmern, wie Sterne am Nachthimmel, die Laternen von den Schlangewegen des Blocksbergs herüber. Schon fast Mitte Oktober und man sieht bei lauem Lüftchen im Freien. Vor dem mit Blumen, Spiegeln und erdbeerrotten Teppichen geschmückten Cafee eine buntbewegte Menge eleganter Damen und Herren; sie trinken, rauchen und schäkern und im milchweißen Licht der Bogentampen funkeln Nickel und Silber mit den Diamanten der Damen um die Weite. Bespraute Zigeuner spielen die Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“, jene aus Duft und Blut gewebte Weise, deren süßschmeichelnde Töne verführerisch in die linde Nachtluft hinausgleiten. Es war wie ein Frühlingstraum unter dem Apfelbäumchen auf der Michelsberger Burg, das uns so Gott will im nächsten Lenz wieder rotweiße Blüten schenken wird. O wie gerne wäre man aus der schwü-

len Liebesnacht Giuliettas durch Hahenschrei und Kinderlachen in das reine sonnige Dorfsidyll unserer Heimat geweckt worden!

Tagesberichte.

Eine Kommission für Papierabfälle.

Das Amtsblatt publiziert eine Regierungsverordnung, mit der die Inverkehrsetzung von Papierabfällen beschränkt und eine Art Zentrale, mit dem Namen „Kommission für Papierabfälle“, ins Leben gerufen wird. Die Mitglieder dieser Kommission ernannt der Handelsminister. Die Kommission wird die Papierfabriken in Zukunft mit den nötigen Papierabfällen zu versehen haben. Alle Papierabfallvorräte sind bei dieser Kommission anzumelden und können nur mit Erlaubnis der Kommission in Verkehr gebracht werden.

(Predigten im evang. Gottesdienst.) Sonntag den 5. d. Mts. zur Reformationsfeier predigt in der Stadtpfarrkirche vormittags 10 Uhr Stadtpfarrer D. Schullerus, im Bet- saale auf der Conradtwiese vormittags 11 Uhr Stadtprediger A. Schuster.

(Anmeldung der Geburts- und Todesfälle.) Während der Monate September und Oktober l. J. etwa nicht angemeldete Geburts- und Todesfälle sind von den betreffenden Angehörigen im eigenen Interesse beim staatlichen Matrikelamt nachträglich anzumelden.

(Zur Beachtung!) Von Seite der städt. Polizeihauptmannschaft wird darauf aufmerksam gemacht, das es verboten ist, die in die Stadt mit Lebensmitteln kommenden Verkäufer außerhalb der Stadt oder bevor dieselben auf dem angewiesenen Platz eintreffen, anzuhalten und deren Artikel zu kaufen.

(Verkehrselend.) Es ist verständlich, daß Bahn und Post hier in dieser Zeit nicht verkehren können wie im Frieden oder wie außerhalb des engeren Kriegsgebietes. Wir sind ja auch nicht verwöhnt in unserem abgeschiedenen Kulturwinkel, auch im Frieden nicht; das Verkehrselend aber, das gegenwärtig in Siebenbürgen und namentlich mit Hermannstadt herrscht, ist verblüffend und niederdrückend. Die Grundlage eines geordneten Lebens, das jetzt hier verheißt wurde und eintreten soll, ist ein halbwegs geordneter Verkehr, und davon sind wir weit entfernt.

(Kindergärtnerinnenkurs in Kronstadt.) Die Schülerinnen der Kronstädter Kindergärtnerinnenbildungsanstalt werden hiermit benachrichtigt, daß der Unterricht voraussichtlich in einer anderen sächsischen Stadt beginnen wird, bis die Verhältnisse in Kronstadt die Fortsetzung dort gestatten. Eine weitere Verständigung wird in der nächsten Zeit erfolgen.

(Schönen Erlös) erzielte die Gemeinde Minarken, indem sie Zwiebel heuriger Ernte dem Militärärar um 47.000 Kronen verkaufte.

(Volkssbad.) Badeordnung für Sonnabend: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag, von 2 bis 6 Uhr nachmittag und von 6 bis 7 Uhr abend ermäßigte Preise. Bannen- und Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

(Diebstähle.) Gestohlen wurde eine alte „Singer“-Nähmaschine, ein weißer Fenstervorhang mit blauen Blumen, dann zwei weiße, von Federn gerupfte Gänse, eine Henne, zwei große weiße Ludener und eine gewöhnliche weiß-graue Gans. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die hiesige Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

(Kleine Mitteilungen.) Aufgefangen worden ist ein Hahn, eine ca. 5jährige Stute, 3 Kühe, 1 Stierkalb, 1 Ochskalb, 4 Kuhkalber. Verlaufen hat sich eine weiße Gans, zwei gelbe Hennen und ein grau-schwarzer Hahn, eine 6jährige Büffelkuh, auf Stolzenburger Hattert eine 6jährige rote Pinzgauer Milchkuh, eine 6jährige grau-weiße Jnnthaler Milchkuh, eine 10jährige dunkelbraune Milchkuh mit weißen Kreisen auf dem Rücken, eine 2jährige kleine hellgelbe Milchkuh mit weißer Kreisen auf dem Rücken. Vorgefunden wurden am Berg-hof 3 fremde Wagen. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Frau Witwe Josephine Klusch

wurde durch den Tod von schwerer schmerzvoller Krankheit im Alter von 65 Jahren erlöst.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 4. d. M. 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle des alten evang. Friedhofes statt.

Hoben nur auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten Nachricht gegeben wird.

Die tieftrauernden Kinder.

Hermannstadt, am 3. November 1916. 39590

Sechshundertsechzigste Nr. 2. Jahrg. u. 6. Jahrg.

Dr. Koncsag Viktor

Arzt

39569 2

zurückgekehrt ordiniert von 9-12 u. 3-6 Uhr Rosenanger 15.

39570 2

Zahnatelier Goldschmidt

wieder geöffnet. Sprechstunden von 9-12 und 2-4 Uhr
Sporergasse Nr. 21 — Reisporgasse Nr. 20.

Nr.-Bl. 11432 1916.

39593

Nr.-Bl. 66 1916.

39576 1

Rundmachung.

Die mit Rundmachung Nr.-Bl. 3100 1916 angeordnete Hundsteuer wird hiemit aufgehoben.

Der Maulkorbzwang bleibt auch weiter anrecht. Ohne Maulkorb umherlaufende Hunde werden eingefangen und vertilgt, deren Eigentümer bestraft.

Kagysheben, am 30. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

Bl. 114 1916.

39589 1

Bewerbungsaufruf

zur Befetzung der neuernannten ordinierten und einer durch Heldentod im Krieg erlängten Lehrerstelle an der vierklassigen ev. Volksschule N. B. in Hamlesch. Verpflichtungen für den ordinierten Lehrer: laut Dienstvorschrift.

Bezüge für beide Stellen: die Gehaltsch. Meldungsstermin: 18. November l. J. abends 6 Uhr.

Hamlesch, am 2. November 1916.

(I. P. Kisapold)

Das ev. Presbyterium N. B.

Nr.-Bl. 109 1916.

39591

Bewerbungsaufruf.

An der zweiklassigen evang. Volksschule N. B. in Dobring ist die Rektor- bzw. 2. Lehrerstelle zu besetzen.

Bezüge: die Gehaltsch. Pflichten: die Gehaltsch. für den Rektor außerdem noch drei Predigten.

Meldungsstermin: 15. November l. J. Dobring, am 1. November 1916.

Das ev. Presbyterium N. B.

Bl. 1324. 1916.

39581 2

Holzverkauf.

Im Zusammenhange mit unserer Rundmachung, betreffend den Verkauf von 240 Meterklastern jungen Eichenholzes aus dem Halsteile „Junger Wald“ wird bekannt gegeben, daß bei der am 4. November 1916 abzuhaltenden Auktion Holzhandler ausgeschlossen sind.

Kagyschär, am 1. November 1916.

Das Ortsamt.

Bl. 1950 1916.

39582 1

Rundmachung.

Die Gemeinde Szerdahely - Neuhmarkt verpachtet am 18. November l. J. 10 Uhr vormittags ihre beiden Gastwirtschaften „Hotel zu den 3 Mohnen“ und „Zum grünen Baum“ in öffentlicher mit Offerten verbundener Auktion.

Nähere Bedingungen liegen in der Marktamtstanzlei zur Einsichtnahme auf.

Szerdahely, am 1. November 1916.

Das Marktamt.

Bewerbungsaufruf

zur Befetzung der durch Pensionierung in Erledigung gekommenen zweiten Lehrerstelle an der zweiklassigen ev. Volksschule N. B. zu Meschendorf.

Bezüge u. Verpflichtungen: die Gehaltsch. für Lehrer 3 mal im Jahre predigen.

Für männliche Bewerber sind folgende Nebenbezüge in Aussicht gestellt:

für Musikleitung 100 Kronen; für Besorgung der Gemeindefauna 100-200 Kronen.

Meldungsstermin: 15. November d. J. 6 Uhr abends.

Meschendorf, am 22. Oktober 1916.

(Post Deutschkreuz)

Das ev. Presbyterium N. B.

Bl. 678 1916.

39578 1

Publikation.

Die Gemeinde Oroszosür (Neuhörschen) verpachtet am 19. Nov. l. J. vorm. 8 Uhr in freier Auktion, das mit einer unbeschränkten Schanklizenz verbundene Gemeindefauna, sowie ihr Fischrecht auf die Zeit vom 1. Januar 1917 bis 31. Dezember 1919.

Ausrufungspreis 500 Kronen beziehungsweise 8 Kronen.

Subium 10 %.

Die Auktionsbedingungen können in der Gemeindefauna eingesehen werden.

Oroszosür, am 28. Oktober 1916.

Das Ortsamt.

Bl. 1871 1916.

39584

Rundmachung.

Der auf den 9.-10. November fallende Viehjahrmarkt in Szerdahely - Neuhmarkt wird infolge des Auftretens der Maul- und Klauenseuche nicht abgehalten. Sinegen wird der auf den 11. d. M. fallende Warenmarkt wie gewöhnlich abgehalten.

Szerdahely, am 1. November 1916.

Das Marktamt.

Friseurgehilfe

wird sofort gesucht.

Theodor Mayer

Grosser Ring 14. 39585 1

Zwei Lastpferde

samt Geschirr und zwei Reitwagen sind zu verkaufen 39587 1

Elisabethgasse Nr. 34.

3 Zimmer

Küche, I. St., mit grossem Garten Heidengasse zu vermieten. Näheres Josefgasse 5b. 39592 1

Suche ein magyarisches Mädchen

welches täglich einige Stunden des Nachmittags meinen 4 und 5-jährigen Kindern zwecks Erlernung der magyarischen Sprache Spielgefährte sein würde. Näheres bei Frau K. Connorth, Zahntechnikerin, Fleischerg. 3. 39568

200 Liter

39554 3

Milch

wird täglich gesucht. Anträge unter „R. M.“ an die Verw. dieses Blattes.

Ein fast neues

Klavier

ein Wandspiegel und andere Möbelstücke zu verkaufen. Zu erfragen Schagunagasse 12, Parterre. 39586 1

Möbel

sind zu verkaufen Wiesen-gasse Nr. 19. 39557 3

Eine absolvierte Handelsschülerin sucht 39548 3

Anstellung

Ist der drei Landessprachen mächtig. Anträge unter „Handelsschülerin“ an d. Verwaltung d. Blattes.

Geschäftsstellagen

Küchenmöbeln und ein kleiner Eiskasten zu verkaufen. Zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 39544 3

Kommis

der Spezereibranche findet freundliche Aufnahme bei

Ludwig Fuchs-

39565 2

Laschenlampen

mit Batterien frisch angekommen

A. Török

Eisen-, Schmiede- und Rüstbergerwarenhandlung, Sungenwaldstrasse.

39566 3

Foto-Apparate

und

Bedarfsartikel

Foto-Haus R. Kunto

Hermannstadt (Ungarn)

Grosser Ring 19.

39546 3



Zeitungsansträger oder Austrägerinnen

sucht

die Verwaltung d. Blattes.

Holländischer Gouda-Käse

soeben angekommen

39585 4

Käserei FRIEDRICH HOMM.